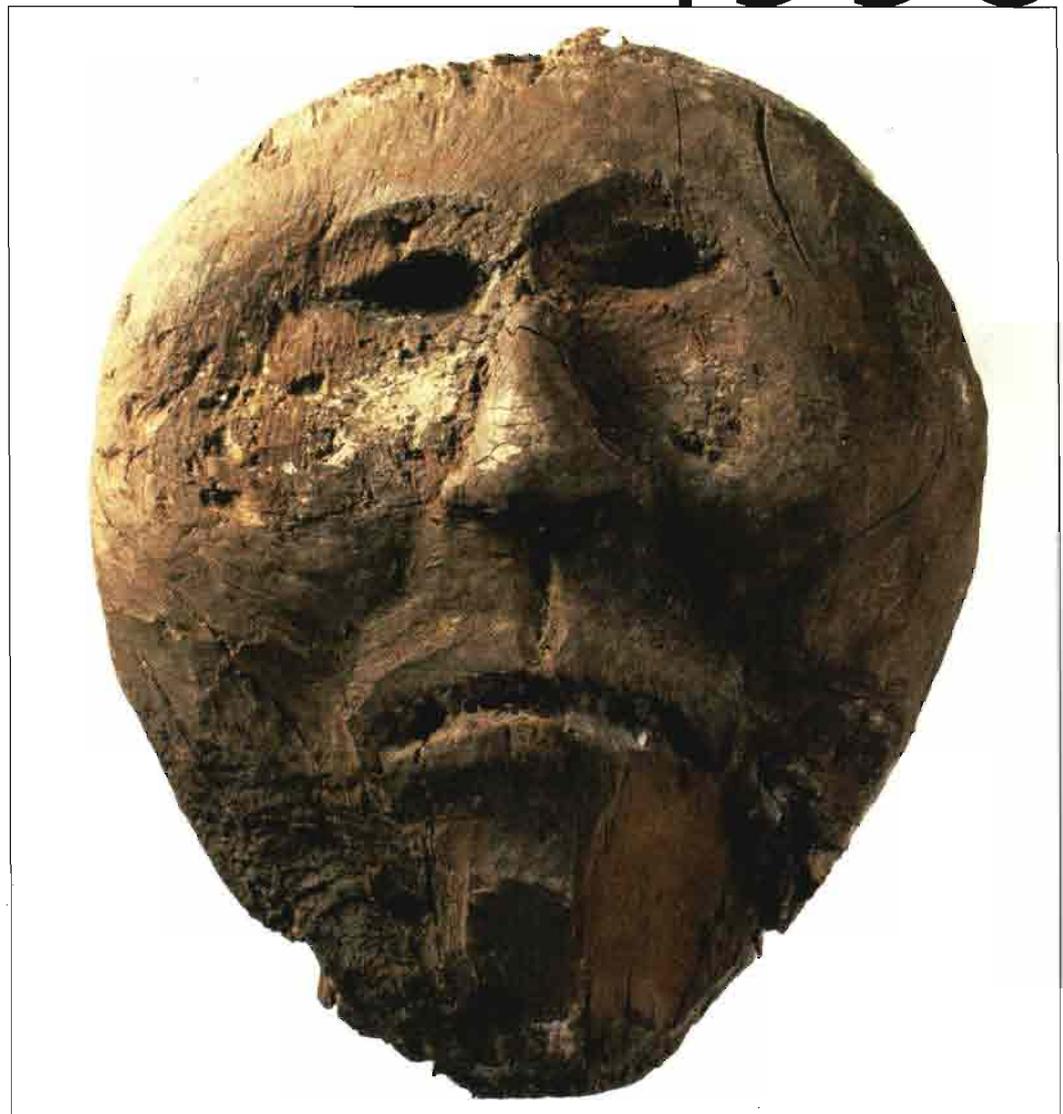




SLSA | FSLA | SLFA

Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland
Fondation Suisse-Liechtenstein pour les recherches archéologiques à l'étranger
Swiss-Liechtenstein Foundation for Archaeological Research Abroad

JAHRESBERICHT 1998



Holzmaske aus der Alt-Eskimo-Siedlung von Ekven, Sibirien. Grabungskampagne 1997. Foto: Y. Csonka

Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra, Jordanien, 1998

Bernhard Kolb, Laurent Gorgerat und Matthias Grawehr

Vom 15. August bis zum 20. Oktober 1998 fand die 9. Ausgrabungskampagne des Archäologischen Seminars der Universität Basel unter der Schirmherrschaft der Schweizerisch-Liechtensteinischen Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland (SLSA) in Petra statt. Unter der Leitung von Bernhard Kolb arbeiteten die ArchäologInnen Yvonne Gerber, Daniel Keller, Christoph Schneider sowie die StudentInnen André Barmasse, Laurent Gorgerat, Matthias Grawehr und Annegret Reber. Jacqueline Studer vom Musée d'Histoire Naturelle Genève analysierte das Knochenmaterial, während Christiane Jacquat und Olivier Mermod von der ETH Zürich die archäobotanischen Zeugnisse betreuten. Die Kleinfundrestaurierung oblag der Restauratorin Christine Pugin vom Römermuseum Augst. Herausragende Kleinfunde und Stuckfragmente wurden von der wissenschaftlichen Zeichnerin Irma Haussener gezeichnet und von Othmar Jäggi fotografisch dokumentiert. Die Bestimmung der restaurierten Münzen verdanken wir erneut dem Numismatiker Markus Peter. Die steingerechte Aufnahme der Strukturen teilten sich die Architektin Ulrike Mayer und Annegret Reber. Unter der Leitung des Architekten Urs Hüssy stand die Konsolidierung der Strukturen auf EZ III. Allen Involvierten sei an dieser Stelle für ihr Engagement gedankt. Besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Rolf A. Stucky, der auch nach seinem Rücktritt von der Grabungsleitung im Jahre 1995 dem Projekt eng verbunden geblieben ist. Mit seiner fortwährenden Unterstützung und Hilfsbereitschaft ist und bleibt er unentbehrlicher Schirmherr der Basler Grabungen. Vor Ort wurden wir während der zehnwöchigen Kampagne von Suleiman Farajat als Vertreter des Jordanischen Antikendienstes in vorzüglicher Weise begleitet und betreut.

Die Ausgrabungen des Jahres 1998 wären nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung der SLSA (Zürich), des Kantons Basel-Stadt, der Universität Basel, der Max Geldner Stiftung (Basel), der FAG (Basel) sowie der Novartis International (Basel).

EZ III

Die letzten Grabungsaktivitäten auf EZ III beschränkten sich auf die 1997 begonnene Freilegung des Raumes 121 (vgl. Schematischer Plan von EZ III im Jahresbericht 1997, S. 31, Abb. 11). In der Mauer BS konnten die Fugen einer vermauerten Türe festgestellt werden, die ursprünglich Raum 121 mit dem nördlich vorgelagerten Raum 120 bzw. mit dem Hof 111

verband. Eine wenige Zentimeter dünne Schicht aus Stampflehm bedeckte als Bodenbelag von Raum 121 den anstehenden Fels. Auf dem Gehhorizont lagen drei nabatäische Münzen verstreut, die den Zeitraum 4/5 v. Chr.–106 n. Chr. abdecken; die Münzfunde geben weitere wichtige Hinweise auf die erste Nutzungsphase dieses Raums als Teil der Strukturen auf EZ III, welche in der Lizentiatsarbeit von Maxime Boillat im letzten Jahr umfassend analysiert wurden.

In der südlichen Hälfte von 121 kamen in den unteren Versturzsichten (Abs. 7 und 8) erneut bedeutende Funde von Wandmalereifragmenten und aus Stuck geformten Zahnschnittgesimsen ans Licht. Das Wandgemälde thematisierte, soweit erkennbar, Satyrn und Eroten bei der Weinlese. Die Figuren bewegen sich in einem übergeordneten Rankenwerk aus Weinlaub und Akanthus und erinnern an die bekannten Malereien in Haus 849 im benachbarten Beidah (McKenzie 1990: Taf. 113–115). Die geborgenen Gesimsfragmente aus Stuck gehören allesamt dem gleichen Typus an und erreichen zusammengestellt eine Länge von gut 3 Laufmetern. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesen Stücken um Fragmente des Kranzgesimses, welches im intakten Raumzusammenhang die Wanddekoration nach oben abschloss. Ebenfalls gut bezeugt ist ein einfaches Zwischengesims mit einer Faszie, die auf grünem Grund sehr gut erhaltene, weiss aufgemalte Rankenmotive zeigt.

Restaurierung/Konsolidierung

Mit dem Abschluss der Grabung auf EZ III konnte mit der dringend nötigen Konsolidierung der Mauern begonnen werden. Die obersten Lagen der zweischaligen Trockenmauern wurden jeweils vom verbleibenden sandigen Füllmaterial befreit und in einem zweiten Arbeitsgang mit einem Mörtel aus lokalem Sand, ungelöschtem Kalk und wenig Weisszement ergänzt. Der Mörtel wurde mit kleineren Steinen angereichert, um einerseits den Mörtel nicht in allzugrossen Mengen einsetzen zu müssen und andererseits, um den Mauerscheiteln im Endergebnis ein möglichst authentisches Aussehen zu geben. In neunwöchiger Arbeit wurden in geschilderter Weise ca. 60 Laufmeter Mauerkronen konsolidiert. Als weitere Konsolidierungsmassnahme der nordwestlichen Terrassenkante wurden die in den letzten 10 Jahren aufgehäuften Schutthügel von EZ I und EZ III entfernt. Dem Gelände nördlich unterhalb Zantur konnte auf diese Weise der 1988 vorgefundene Verlauf zurückgegeben werden.

Für die Kampagne 1999 ist geplant, die Mauerkonsolidierung auf EZ III abzuschliessen, weitere kleine Erdverschiebungen vorzunehmen, um den Grabungsplatz für die zukünftigen Besucher möglichst attraktiv und sicher zu gestalten.

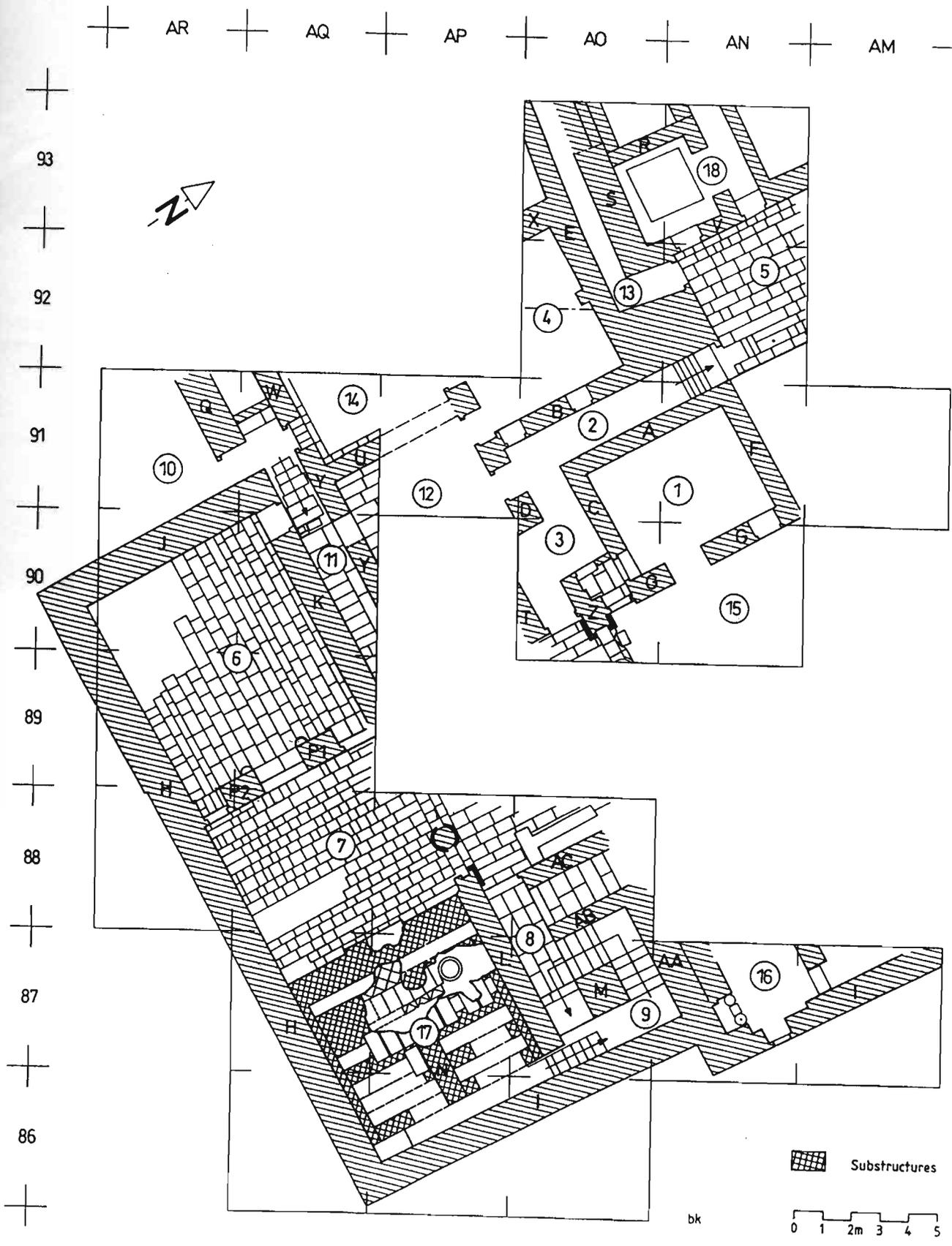


Abb. 1: EZ IV. Schematischer Plan der Strukturen (Zeichnung: B. Kolb).

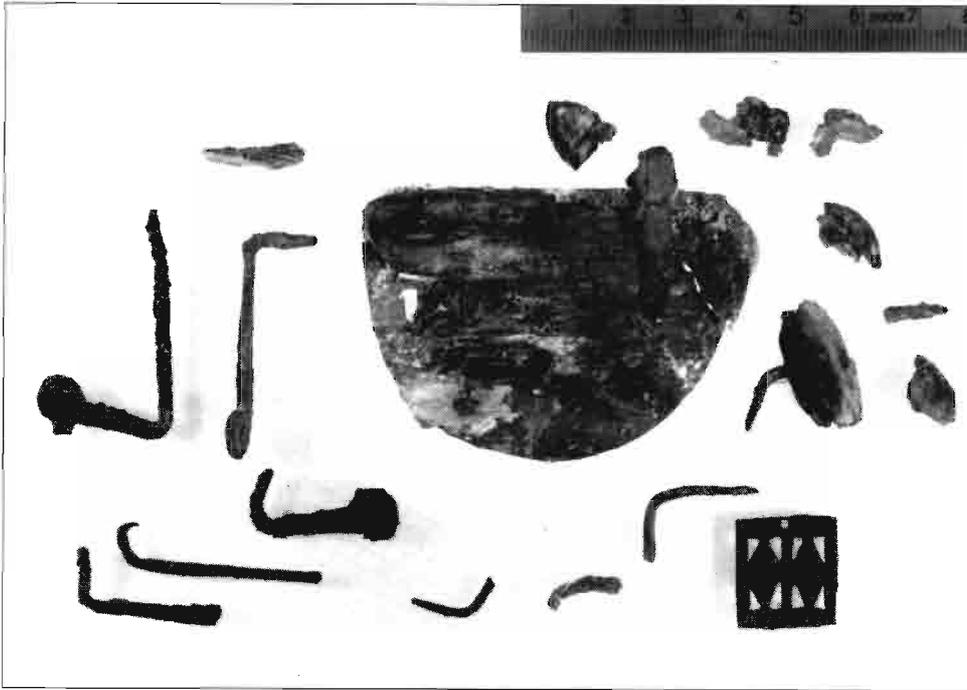


Abb. 2: EZ IV, Raum 6. Bz-Schlossbeschlag mit Holzresten, Riegel und Beschlag Nägeln eines Kästchens (Foto: O. Jäggi).

EZ IV: Die nabatäische "Villa"

Die auf EZ IV weitergeführte Ausgrabung des bedeutenden nabatäischen Bauwerks brachte in den 14 untersuchten Planquadraten (350 m²) wichtige neue Erkenntnisse zur Grundrissanlage und zur Ausstattung der Räume. Die Grabung auf dem Stand 1997 wurde piförmig nach Süden, Osten und Westen erweitert (Abb. 1).

Raum 6

Mit dem Abbau des verbleibenden Schuttspickels in den PQ 90/AQ-AR liegt Raum 6 nun komplett offen. Im Laufe der Arbeiten stiessen wir am westlichen Ende der Mauer K auf eine später zugemauerte Türe, welche Raum 6 ursprünglich auch nach Norden hin zu Korridor 11 öffnete (Abb. 1). Auf der geringen Grabungsfläche von ca. 3 x 2 m kamen in den FK 3081 / 3085 enorme Quantitäten fragmentierter Wandverkleidung aus Stuck an den Tag, deren Erhaltungszustand überdurchschnittlich gut ist. Nicht mehr festzustellen ist heute, ob mit der Vermauerung der genannten Türe eine Redekoration des gesamten Raumes einherging oder ob mit einer Ergänzung des bereits bestehenden Wandsystems auf der neu geschaffenen Wandfläche zu rechnen ist. Für eine zweiphasige Dekoration des Raumes sprechen die Funde von bemalten Stuckfragmenten, die als Füllmaterial anlässlich einer Reparatur an Pfeiler P1 in eine breite Spalte des Mauerwerks eingefügt wurden (vgl. unten Raum 1).

Herauszuheben sind die reichen Funde aus der letzten Nutzungsphase im 4. Jh. n. Chr., die im Erdbeben von 363 unter den verstürzten Mauern versiegelt wurden: Holzfragmente fundvergesellschaftet mit Bronze- und Eisenbeschlägen (EF 3091, Abb. 2), mit einem Bronzeschlüssel (EF 3092) und einer Eisenschale (EF 3094) lassen vermuten, dass in der nordwestlichen Raumecke – möglicherweise auf einem Regalbrett untergebracht – verschiedene Holzkästchen mit



Abb. 3: EZ IV. Blick von Norden auf die Räume 7, 17, 8 und 9 – im Gegenurzeigersinn (Foto: D. Keller).

Metallbeschlägen neben keramischen Gefäßen aufbewahrt worden waren.

Restaurierung/Konsolidierung

Nach dem Abschluss der Arbeiten in Raum 6 baute das Restauratorenteam die sehr schlecht erhaltene südwestliche Mauerecke H/J mit Steinmaterial aus der Grabung wieder auf. Der Gefahr des fortschreitenden Zerfalls der Strukturen und weiterer Verluste von Bodenplatten konnte mit dieser Massnahme Einhalt geboten werden (vgl. Abb. 1). Weiter wurden die in situ verbliebenen Grundputzreste an den Wänden von Raum 6 durch die Anbringung von Neutralretuschen gesichert.

Räume 17 und 7

Die Untersuchung von PQ 87/AP brachte in Abs. 3 klare Hinweise darauf, dass Raum 7 nicht, wie noch letztes Jahr angenommen, bis an die Mauer I nach Osten reichte, sondern als eine gedrungen rechteckige Exedra mit einer Fläche von 6.5 x 7.4 m zu verstehen ist (Abb. 1 und 3). Vom nördlichen Abschluss der Exedra konnte eine gestückte attische Säulenbasis (Basisdurchmesser: ca. 1.00 m; Säulendurchmesser: 0.74 m) und eine entsprechend geformte Pilasterbasis am westlichen Mauerabschluss L offengelegt werden, die vermuten lassen, dass Raum 7 mit zwei Säulen in antis nach Norden abgeschlossen war. Verankerungslöcher von Türrahmen westlich der Säulenbasis sowie Schleifspuren von Türflügeln



Abb. 4: EZ IV, Raum 17. Mörtelbett von Opus-Sectile-Paviment mit Marmorfragmenten (Foto: D. Keller).

auf dem Plattenboden erinnern an die Türen, welche zwischen den Säulen bzw. den Säulen und den seitlichen Pilastern angeschlagen waren. Obgleich die Trennmauer zwischen den Räumen 7 und 17 praktisch komplett verloren ist (vgl. Abb. 3), kann aufgrund der östlichsten Plattenreihe des Bodenbelags in Raum 7 eine Rekonstruktion der ursprünglichen Situation vorgenommen werden: ein fünfteiliges Band schmaler Bodenplatten bezeugt die Position und Länge (ca. 2.3 m) der zerstörten Schwelle zwischen den Räumen 7 und 17. Dieser wahrscheinlich unverschliessbare Durchgang ist achsial auf den zentralen und ebenfalls unverschliessbaren Eingang zu Raum 6 ausgerichtet und zeigt, dass die drei Räume 6, 7 und 17 als Ensemble zu verstehen sind (Abb. 1).

Die im letzten Jahr angegrabenen, zum Teil eingestürzten Bogensubstruktionen von Raum 17 liessen keine grosse Hoffnung, im noch nicht gänzlich ausgegrabenen PQ 87/AP erhaltene Bodenpartien vorzufinden. Umso erfreulicher waren die aufgedeckten Befunde von 1998: Im westlichen Bereich von Raum 17 stiessen wir auf ein ca. 2 x 3 m



Abb. 5: EZ IV, Raum 7. Fragment eines nabatäischen Pilasterkapitells des floralen Typs (Foto: O. Jäggi).



Abb. 6: EZ IV, Raum 7. Abakusfragment eines nabatäischen Kapitells mit weiblichem Kopf (Foto: O. Jäggi).

messendes Bruchstück eines ausgeraubten Opus-Sectile-Paviments mit intakter Substruktion (Abb. 1, 3–4). Die Abdrücke der herausgerissenen Steinplatten im Mörtelbett lassen drei nord-süd laufende Dekorationszonen erkennen. Über Eck gestellte quadratische Platten im westlichsten Bereich wurden abgelöst von einer Reihe rechteckiger Platten, die nach Osten von einem schmalen Band aus Dreieckplatten gefasst wurden. Die zu Dutzenden geborgenen Fragmente von Buntmarmor- und Alabasterplatten vermögen noch ansatzweise einen Eindruck der ursprünglichen Opulenz des Bodenbelags zu vermitteln. Fragmente von bemalter nabatäischer Keramik der Phase 3a aus dem Mörtelbett des Opus-Sectile-Belags in Raum 17 bestätigen den Terminus post von 20 n. Chr. für die erste Bauphase.

Verschiedene Funde von ungemein gut erhaltenen Kapitellfragmenten, die McKenzies floralem Typ 1 entsprechen, geben einen Eindruck der oberen Stützenabschlüsse in Raum 7 (Abb. 5–6). Die Cauliculi des Pilasterkapitells auf Abb. 5 sind mit Weinranken umwunden und tragen unter den Eckvoluten Trauben. Reliefierte Weinranken dekorieren auch die Abakusplatte, welche an der Stirnseite über den Voluten in ein fein gearbeitetes Medusenhaupt übergehen. Ein vergleichbares Kapitellfragment ungewisser Provenienz steht auf der nördlichen Stützmauer des Burckhardt-Centers in Petra. Auf Abb. 6 wird ein Fragment einer Abakusplatte mit einem weiblichen Haupt vorgestellt, das aus einer Weinranke herauszuwachsen scheint. Das dichte, wellige Haar ist in der Mitte gescheitelt, nach hinten über die Ohren zurückgestrichen und am Hinterkopf geflochten. In einer doppelten Zopfschleife um den Kopf gelegt, sind die Haare über der Stirne verknotet. Pathosformeln wie die leichte Kopfneigung nach links und der halb geöffnete Mund und die fleischigen Wangen lassen an östlich-hellenistische Vorbilder denken und erinnern an das Aphrodite-Relief in Petra (Zayadine 1981: Taf. I.3.). Die qualitativ voll gearbeiteten Kapitellfragmente und die in situ vorgefundenen Säulen- und Pilasterbasen führen eindrücklich vor Augen, dass sich der Ausstattungsluxus auf EZ IV nicht auf Wandmalerei und Stuckarchitektur beschränkte (vgl. Jahresbericht 1996, 20–25 und Jahresbericht 1997, 27ff.).

Für die Dreiraumgruppe 6 / 7 / 17, bestehend aus einer zentralen Exedra mit zwei seitlich angeordneten Räumen, finden sich in der herodianischen und der ptolemäischen Architektur Parallelen. Um einen "Flügelraum" reduziert, ist etwa die Raumkombination 458 und 521 im frühherodianischen Kern des Westpalasts auf Masada aus den 30er-Jahren v. Chr. zu nennen (Netzer 1991: 232ff.). Der Empfangs- oder Bankettraum 458 weist gleich wie Raum 6 einen zentralen und zwei seitliche Zugänge auf. Bemerkenswert ist weiter, dass die Grundflächen der Exedren 521 (7.1 x 6.9 m) bzw. 7 (7.4 x 6.5 m) annähernd deckungsgleich ausfallen und dass beide Exedren mit zwei Säulen in antis nach Norden hin öffnen. Der einzige nennenswerte Unterschied der beiden nördlichen Raumabschlüsse besteht darin, dass die Interkolumnien von Raum 7 mit Türen verschliessbar waren. Dreiraumgruppen, die sich durch eine Exedra und zwei flankierende Banketträume auszeichnen, sind seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. in der makedonischen Palastarchitektur verschiedentlich anzutreffen (u. a. Nielsen 1994: 84ff.). Aufschlussreich ist, dass im späthellenistischen Palazzo delle Colonne in Ptolemais (Kyrenaika) mit den Räumen auf der Nordseite des Gartenperistyls eine Dreiraumgruppe bezeugt ist (Pesce 1950: Pl. 11). Den Palazzo delle Colonne möchten wir als geografisches und chronologisches Bindeglied zwischen der makedonischen Architektur des ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und den palästinischen Bauten des 1. Jhs v. bzw. n. Chr. verstehen. Es darf wohl davon ausgegangen werden, dass die Dreiraumgruppe in der ptolemäischen Architektur Nordafrikas ihren festen Platz hatte und dass sowohl die herodianischen Paläste als auch der Bau auf EZ IV in Abhängigkeit von ptolemäischen Vorbildern gesehen werden müssen, die ihrerseits auf die makedonische Architektur zurückzuführen sind.

Räume 8, 9 und 16

Die Freilegung von Treppenhaus 9 konnte 1998 abgeschlossen werden (Abb. 1). Das Treppenhaus weist eine quadratische Grundfläche von 4.23 x 4.26 m auf und ist um den zentralen Treppenpfeiler M (1.43 x 1.52 m) angelegt. Man fühlt sich an die von Avraham Negev beschriebenen nabatäischen Treppentürme im Tempel der Phase III in Iram (Tholbecq 1998: 242, Abb. 1) oder auch in "building II" von Mampsis erinnert (Negev 1973: 367, Abb. 3). Von den Treppenstufen, welche von Korridor 8 in zwei Treppenläufen nach unten führten, sind nur mehr die Fundamente erhalten geblieben. Die Stufen dürften im Rahmen mit der Spätnutzung des Baus herausgerissen und anderweitig verwendet worden sein. Eine Erklärung für die Entfernung der Treppenstufen könnte die Ausbruchsstelle in der südlichen Schale der Mauer AA bieten. Reparaturstellen in der nördlichen Schale zeigen, dass der Schaden an Mauer AA bereits vor der endgültigen Zerstörung des Baus 363 n. Chr. aufgetreten sein muss. Bestätigt werden die Strukturbefunde von der Keramikauswertung, die das Ende der Treppenhausnutzung in das späte 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr. datiert. Knapp unter der angetroffenen Oberfläche fanden wir im Versturz zwischen Mauer A und Treppenpfeiler M drei erstklassig behauene Steinplatten, die zweifelsfrei zu einem ursprünglich höher liegenden

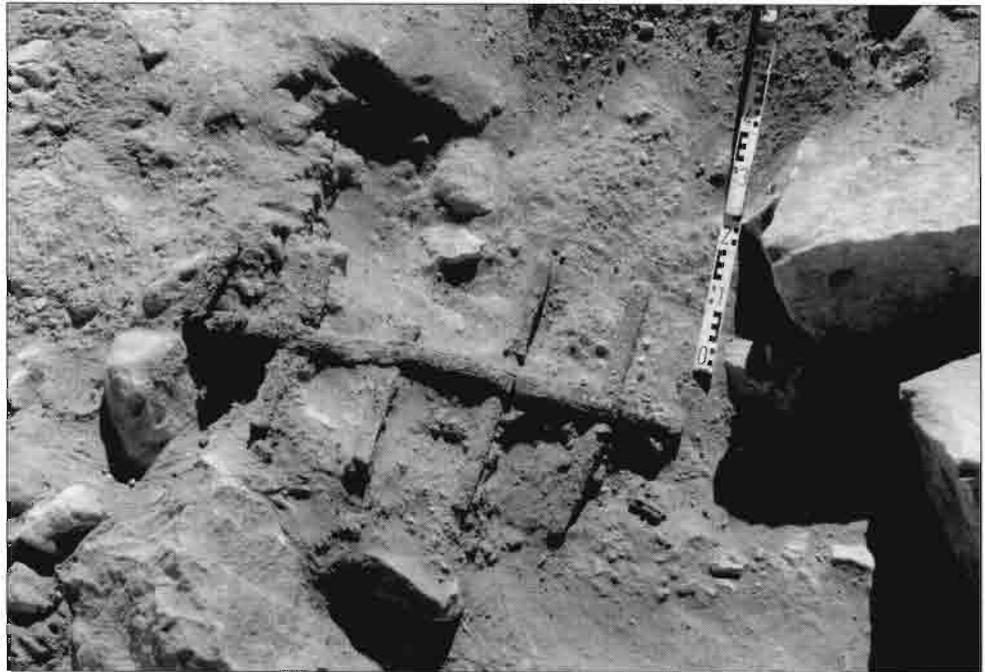


Abb. 7: EZ IV, östlich Raum 16.
Fünfsprossiges Fenstergitter aus Eisen in
Versturzlage (Foto: D. Keller).

Treppenlauf gehörten, der zum ersten Stockwerk hinaufführte. Die Tritte haben eine Länge von ca. 1.3 m und tragen an den Sichtkanten deutliche Abnutzungsspuren. Anhand dieser Tritte aus dem Versturz und den vorgefundenen Fundamenten lässt sich ohne Probleme ein Treppenhaus rekonstruieren, das die Erdgeschossebene mit den Kellerräumen unter Raum 17 und den noch nicht näher fassbaren Etagenräumen verband.

Die Aussenmauer I springt auf der Höhe von Mauer AA um 1.1 m nach Osten vor und zieht um diesen Wert verschoben geradlinig weiter nach Norden (Abb. 1). Der erst teilweise untersuchte Raum 16 weist einen sehr schlecht erhaltenen, nachlässig verlegten Bodenbelag aus zerborstenen Steinplatten unterschiedlichster Formate auf. Nach Osten öffnet der Raum mit einer auffällig schmalen Türe von nur 0.5 m lichter Weite. In den abgebauten Straten östlich unterhalb der Schwelle fehlen erstaunlicherweise Hinweise auf eine Treppe, obgleich die Mauer I noch mindestens 1 m weiter hinunterreicht als heute bereits sichtbar. Welche Funktion die schmale Türe im Raumzusammenhang hatte, muss vorläufig noch offen bleiben.

Eine dicke Ascheschicht durchsetzt mit Keramik des 4. Jhs n. Chr. bedeckte den Bodenbelag von Raum 16, die im Zusammenhang mit der endgültigen Zerstörung des Baus im Erdbeben von 363 gesehen werden darf. In PQ 86/AM lagen östlich vor Mauer I zwei gut erhaltene Fenstergitter aus Eisen im Versturz (Abb. 7). Mörtelspuren an den jeweiligen Enden der Hauptstrebe und der Sprossen bezeugen, dass die Gitter auf allen vier Seiten ca. 7 cm tief in den Fenstergewänden verankert waren. Die von den Gittern geschützten hochrechteckigen Fensterflächen lassen sich mit 0.9 x 0.3 m bzw. 0.9 x 0.45 m beziffern. Das auf Abb. 7 sichtbare Gitter besteht aus einer zentralen Eisenstrebe, an welche in regelmässigen Abständen kurze Sprossen aufgenietet sind. Das zweite Gitter weist zwei eng nebeneinander stehende vertikale Streben auf und ist entsprechend etwas breiter (0.45 m). Diese Funde werden bei der Rekonstruktion des Baus eine grosse Hilfe sein, da bis heute keine Mauer hoch genug erhalten ist, um Hinweise auf Fenster bzw. Fenstergrössen liefern zu können.



Abb. 8: EZ IV. Blick auf die Räume 11, 12 und 14 von Norden (Foto: D. Keller).



Abb. 9: EZ IV, Raum 10. Blick auf die Störungszone des Kanals und Reste des Opus-Sectile-Belages von Osten (Foto: D. Keller).



Abb. 10: EZ IV, Raum 11. Fragmente illusionistischer Architekturmalerie (Foto: O. Jäggi).

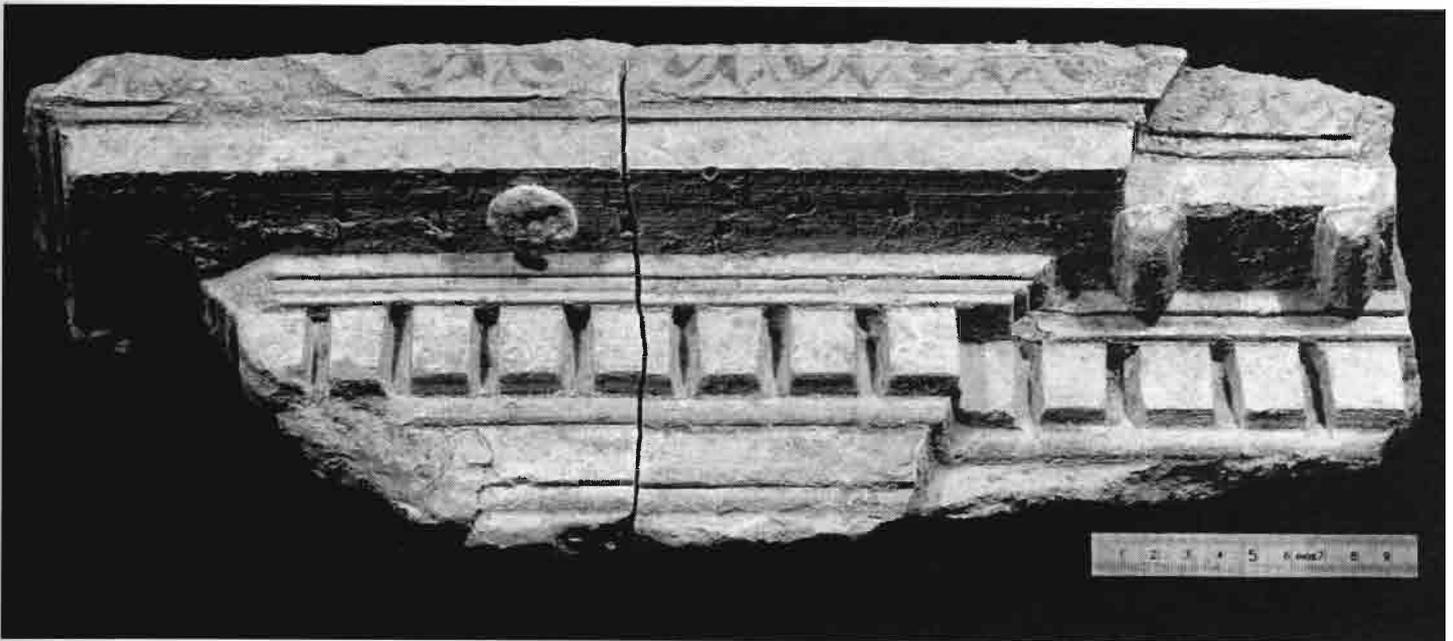


Abb. 11: EZ IV, Raum 6. Bemaltes Stuckgeison mit Konsolen und Rosettendekor (Foto: O. Jäggi).

Räume 10, 11 und 14

Der westliche Korridor 11 hat eine Breite von 1.2 m und verläuft auf derselben Achse wie Korridor 8 im Osten (Abb. 1). Entlang Mauer K sind die Bodenplatten des ursprünglichen Bauzusammenhangs erhalten geblieben. Die Steinplatten decken einen Kanal ab, der wahrscheinlich mit einer Zisterne im noch nicht untersuchten zentralen Bereich des Hauses (PQ 89/AN-AO) verbunden ist. Im östlichen Verlauf geht der Korridor in eine aus Spolienplatten schlecht gebaute Treppe über (Abb. 8). Felsauhauungen im Schwellenbereich der vermauerten Türe in Mauer K und unter der gegenüberliegenden Mauer Y bezeugen, dass die Treppe ursprünglich erst östlich der Türe begann und deutlich steiler verlief: auf ca. 1 m Länge musste die Treppe einen Niveauunterschied von 1 m ausgleichen. Wahrscheinlich im Rahmen von Reinigungsarbeiten des erwähnten Kanals, der auch in Raum 10 fassbar ist, wurde die Treppe in Korridor 11 demontiert und auch der Opus-Sectile-Belag in Raum 10 herausgerissen, um später nur notdürftig mit Spolien wiederhergestellt zu werden. Besonders klar lässt sich dieses Vorgehen, wie schon angedeutet, in der erhaltenen Partie von Raum 10 nachvollziehen: Die herausgerissenen Steinplatten des einfachen Opus-Sectile-Belags aus Muschelkalk und Schiefer wurden nach der Reinigung des Kanals nicht an ihre angestammten Plätze zurückversetzt, sondern als Deckplatten des Kanals wiederverwendet (Abb. 9).

Unmittelbar vor der vermauerten Tür in Mauer K lagen isoliert einige interessante zusammengehörige Wandmalereifragmente (Abb. 10). Ein polychrom gemaltes Konsolengeison ist zu erkennen. Über einem Zahnschnitt in den Farben Weiss, Gelb und Braun folgen die Konsolen, deren Unterseiten rot bemalt sind. Die dunklblauen Kassetten zwischen den Konsolen sind mit goldgelben Rosetten dekoriert. Welche Wand mit diesen Malereien ursprünglich geschmückt war, lässt sich nicht mehr eruieren, da in Korridor 11 keine weiteren Fragmente dieser Dekoration gesichert sind. Ein Vergleich mit einem aus Stuck geformten Konsolengeison aus Raum 6 (Abb. 11) zeigt, wie eng verwandt der

gemalte und der stuckierte Dekor des Hauses war. Der Zahnschnitt ist mit einer identischen Profilleiste vom Geison abgesetzt, welches abwechselnd mit aufgesetzten Konsolen und rosettenartigen Scheiben rhythmisiert ist.

Auf Korridor 11 öffnet Raum 14, der mit einem Bodenbelag aus hexagonalen Sandsteinplättchen ausgestattet ist (Abb. 1 und 8). An zwei Stellen ist der Boden eingebrochen und die Substruktion sichtbar: Der Boden liegt auf rechtwinklig übereinander geschichteten Ziegeln – eine Konstruktionsweise, die typisch ist für Hypokaustanlagen römischer *Caldarii* (Adam 1984: 291, Abb. 628–9). Mit der für 1999 geplanten kompletten Freilegung des Raumes wird sich zeigen, ob der palastähnliche Bau tatsächlich mit einer Badeanlage römischen Typs ausgestattet war, wie etwa das vergleichbar grosse Haus V 1 im nabatäischen Khirbet edh-Dharih (al-Mouheisen und Villeneuve 1991: 751ff. mit Abb. 8). Entlang der Mauern U, Y und W sowie im Eingangsbereich zu Raum 12 konnten bedeutende Reste der Wanddekoration mit kassettierten Eckpilastern geborgen werden.

Räume 5, 13 und 18

Mit den kleinen, ohne Luxus ausgestatteten Räumen um Höfchen 5 fassen wir wahrscheinlich einen Teil des Wirtschaftstraktes. Die Grundfläche von Raum 18 wird von einem quadratischen Becken (2 x 2.1 x ca. 0.8 m) dominiert, dessen Rand von flachen Steinen eingefasst ist. Die Wände und der Boden sind mit grauem hydraulischem Mörtel abgedichtet. Der Boden des Beckens hat vor der Westecke eine beckenartige, runde Vertiefung von ca. 20 cm. Einen Abfluss hatte das Becken mit Sicherheit keinen, aber auch für eine Zuflussleitung fehlen klare Hinweise. Sicher ist, dass das Becken nicht im Zusammenhang mit den beiden Kanälen, die unter dem Pflaster von Hof 5 durchlaufen, stand: Der eine Kanal entwässerte in Richtung Raum 2 nach Süden, der andere zieht unter dem Pflaster von Korridor 13 nach Westen. Die Frage nach der Funktion des Beckens kann vorläufig nicht beantwortet werden, zumal das Becken mit sterilem Material verfüllt war. Raum 18 öffnete in der ersten Bauphase mit zwei Türen auf Hof 5, die in einer späteren Bauphase zugemauert wurden. In den Straten über und neben dem Becken konnten 28 kg (!) Amphorenscherben geborgen werden. Es ist durchaus möglich, dass nach dem Verschluss der Türen zu Raum 18 diese Zone als Abfalldéponie benutzt wurde. Die Münz- und Keramikfunde datieren die letzte Nutzung auch dieser Raumgruppe in das 4. Jh. n. Chr., bis an die Erdbebenkatastrophe von 363 heran.

Raum 15

Mit dem in PQ 90/AO angeschnittenen Plattenboden und dem Pilaster Z fassen wir wahrscheinlich zwei Elemente des zentral liegenden Hofes, der nördlich an Raum 7 anschliesst (Abb. 1). Auf Abb. 12 ist die zweiteilige attische Pilasterbasis und im Grabungsprofil eine Säulenbasis desselben Typs zu erkennen. Beide Basen stehen auf einem ost-west gerichteten Stylobat und finden ihre Entsprechung im nördlichen Abschluss von Raum 7. Der Abstand zwischen dem Pilaster Z und der Säulenbasis stimmt



Abb. 12: EZ IV, Raum 15. Zweiteilige Basis an Pfeiler Z und Säulenbasis im Grabungsprofil (Foto: D. Keller).

mit 0.98 m mit jenem zwischen dem Pilaster und der Säulenbasis von Raum 7 überein. Identisch ist weiter die offene Zone der zweiteiligen Pilasterbasen. Mit 0.48 m fällt die Breite der Basisöffnung an Pfeiler Z aber deutlich breiter aus als jene der Säulenbasis von Raum 7, die mit seitlich angeschlagenen Türrahmen zu rekonstruieren ist. Die Befunde sprechen für eine Rekonstruktion der Nordseite des Hofes mit Schermauern zwischen den Stützen.

Östlich von Raum 1 wurde in Raum 15 die zweite Hälfte von PQ 90/AN abgebaut. Dabei stiessen wir auf eine Serie bemerkenswerter Funde und Befunde. Um mit den Befunden zu beginnen: Auf der Ostseite der nur noch zwei Steinlagen hoch erhaltenen Mauer G konnte eine zugemauerte Türe der ersten Bauphase festgestellt werden. Erstaunlich ist, dass die untersten 0.2 m der Türvermauerung aus aufgeschichteten Stuckgesimsen (sic!) bestehen – erst darüber folgt die erste Steinlage. Die vermauerte Tür wird auf der Westseite von Mauer G von der Architekturmalerei verdeckt (vgl. Jahresbericht 1997, 30). Aus diesem Befund ist zu folgern, dass die in situ erhaltenen Malereien in Raum 1 nicht der ersten Phase des Gebäudes angehören, sondern einer zweiten Phase, die auch in Raum 6 bezeugt ist: In einem breiten und langen Riss in Pfeiler P1 wurden anlässlich der Reparaturarbeiten Fragmente von bemaltem Stuck eingefügt. Die Flickstelle wurde anschliessend erneut verputzt. Hinweise auf den Zeitpunkt dieser zweiten Phase des Baus fehlen gänzlich. Der in Phase 2 reparierte Schaden an Pfeiler P1 könnte als Anhaltspunkt für ein Erdbeben als Grund der geringfügigen strukturellen Schäden und Veränderungen bzw. für die Redekoration gewisser Räume sein.

Datierungshinweise auf die 1. Bauphase

Die frühesten stratigraphisch sicheren Keramikfunde gehören homogen der Bemalungsphase 3a (20–70/80 n. Chr.) an (Schmid 1997: 134ff.) und stammen allesamt aus den Mörtelunterzügen der Opus-Sectile-Beläge in den Räumen 1, 10 und 17. Da kaum anzunehmen ist, dass in einer Renovationsphase die Bodenbeläge in allen drei genannten Räumen durch Opus-Sectile-Pavimente ersetzt wurden, muss bis auf weiteres an der Datierung der ersten Phase festgehalten werden. Für die Datierung und Interpretation des Bauwerks könnte eine Bauinschrift eines Reiterobersten aus dem 18. Regierungsjahr von Aretas IV (10 n. Chr.) bedeutend werden, auf welche mich Dr. Fawzi Zayadine freundlicherweise aufmerksam gemacht hat. Die Inschrift wurde in den späten 1960er-Jahren in der Nähe von EZ IV gefunden (Starcky 1978: 50, Nr. 44).

Hortfund von Amtssiegeln des 2. Jahrhundert n. Chr. in Raum 15

Funde aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. fielen in den Kampagnen 1996 und 1997 kaum an, was angesichts der Tatsache, dass die Strukturen bis an das Erdbeben von 363 heran weiter genutzt wurden, nicht verwundern darf. Während der Grabungsarbeiten hatten wir aber das Glück, in Raum 15 einen Hort rund 80 tönerner Abdrücke (bullae) von peträischen Amtssiegeln des 2. und vielleicht des 3. Jahrhunderts n. Chr. bergen zu können, die unter dem Schutt der Naturkatastrophe von 363 n. Chr. begraben lagen (Abb. 13). Dieser Fund kommt einer kleinen Sensation gleich, handelt es sich doch um die ersten in Petra gesicherten Zeugnisse dieser Art. Die m. E. einzigen drei bis heute publizierten Bullen aus Petra stammen aus Grab 107 der Nekropole von Mampsis (Negev 1969: 90). Auf eine weitere, noch unpublizierte peträische Bulla, die in Moa gefunden wurde, hat mich freundlicherweise Dr. Haim Gittler vom Israel Museum in Jerusalem aufmerksam gemacht. Kurz vorgestellt sei die zahlenmässig grösste Gruppe, die Bullen mit Darstellungen der Tyche von Petra. Drei Varianten lassen sich auseinander halten (Abb. 13 von oben nach unten): 1.) Tyche mit Mauerkrone und Schleier auf einem Fels nach links sitzend. In der offenen rechten Hand hält sie eine Stele (?), mit der Linken schultert sie ein Tropaion. 2.) Büste der Tyche mit Mauerkrone und Schleier nach rechts. 3.) Büste der Tyche mit Mauerkrone und Schleier von vorn. Die griechischen Legenden sind leider grösstenteils verloren oder stark bestossen. Die Rückseiten der Bullen tragen eindeutige Spuren von Papyrusdokumenten, welche sie ursprünglich versiegelten. An einigen Stücken sind die kleinen Löcher von den verlorenen Kordeln erkennbar, welche die Papyrusdokumente ursprünglich verschlossen.

Tychedarstellungen treten in der peträischen Münzprägung unter Kaiser Hadrian (117–138) erstmals auf (Wenning 1997: 104, Abb. 113a–b). Hadrian besuchte Petra im Jahre 131 n. Chr. und verlieh der Stadt den Status einer Metropolis. Frühestens in hadrianischer Zeit konnten somit Amtssiegel nach dem Münzbild hergestellt werden. Falls die Lesung col für colonia auf einer Bulle zutreffen sollte, reichen die Siegel bis in das 3. Jahrhundert, da Petra erst unter Kaiser Elagabal (218–222) zur colonia erhoben wurde.



Abb. 13: EZ IV, Raum 15. Die drei Haupttypen der Amtssiegel des 2. Jhs n. Chr. (Foto: L. Gorgerat).

Da die Zone von Raum 15 noch nicht fertig ausgegraben ist, muss mit einer Beurteilung des Hortfundes im baugeschichtlichen Zusammenhang noch zugewartet werden. Die dicht zusammenliegend vorgefundenen Bullen, das Fehlen von Brandspuren und jeglicher Reste der Papyri, die sie ursprünglich verschlossen hielten, lassen vermuten, dass die Siegelabdrücke von den Schriftstücken abgerissen, in einem nicht näher fassbaren Behältnis aufbewahrt wurden. Aus welchem Grund aber die Bullen aufbewahrt wurden, liegt völlig im Dunkeln. Es bleibt mir, auf einen sehr viel früheren, m. E. ähnlich rätselhaften Hort von Bullen der ausgehenden 1. Tempelperiode im sog. "House of the Bullae" in Jerusalem hinzuweisen (vgl. Shiloh 1984: 17ff.; Barkay 1991: 38 mit Abb. 3).

(Bernhard Kolb, Archäologisches Seminar Basel)

Nabatäische Feinkeramik aus Raum 15

In Raum 15 (Abb. 1), östlich der Mauer G, wurde auf einer Lehm bodenschicht ein interessantes Keramikensemble ans Tageslicht gebracht (Abb. 14). Das Ensemble besteht aus EF 3194, einem vollständig erhaltenen Kännchen (Abb. 15a), EF 3195, Fragmenten einer bemalten Henkelschale (Abb. 16a–b), sowie EF 3196, einem intakten Schälchen (Abb. 15b).

Kännchen und Schälchen

Das intakte Kännchen (Abb. 15a), welches unmittelbar östlich der Mauer G freigelegt wurde, weist einen Mündungsdurchmesser von 4.0 cm auf. Über einen deutlich abgesetzten Standring erstreckt sich der rundliche Gefäßkörper, der im unteren Drittel des gesamten Gefäßes mit 6.0 cm seine breiteste Stelle erreicht. Der Körper geht fließend in die Halspartie

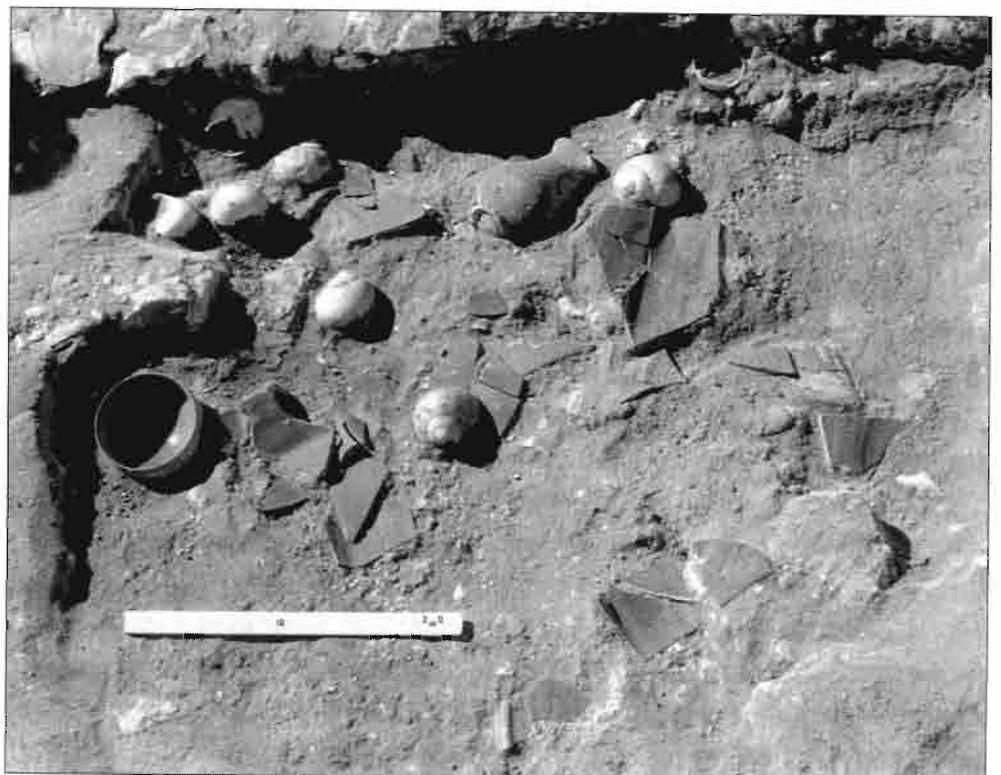


Abb. 14: EZ IV, Raum 15.
Keramikensemble in situ (Foto: D. Keller).

über und endet in einer ausbiegenden Lippe. Bemerkenswert ist ferner der spitz zulaufende Ausguss des Kännchens. Der im Vergleich zu den Dimensionen des gesamten Gefässes verhältnismässig kleine Henkel verbindet Lippe und Hals.

Kännchen oder Krüge mit schlankem Hals und ausbiegender Lippe wurden bereits auf EZ I gefunden (Schmid 1995: 137ff.). Obwohl die meisten Beispiele aus EZ I bedeutend grösser sind als das hier vorgestellte Gefäss, scheint letzteres besonders mit dem Typ G 9a 291 (Schmid 1995: 137) verwandt zu sein. Die Problematik, welche im Zusammenhang mit der Datierung solcher Hochformen steht, liegt besonders in ihrer relativ langen Laufzeit. So kommt der besagte Typ zwar vorwiegend in den Phasen 1 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.–ca. 50 v. Chr.) und 2a (50 v. Chr.–20 n. Chr.) vor, hat aber auch Ausläufer bis in Phase 3 (20–100 n. Chr.).

Aus demselben FK stammt auch das vollständig erhaltene Schälchen (Abb. 15b). Der Mündungsdurchmesser dieses Gefässes beträgt 7.2 cm bei einer Gesamthöhe von 3.9 cm. Über den unprofilierten Standring erstreckt sich die leicht gerundete Wandung, welche auf etwa halber Gefässhöhe in einen vertikalen, spitz zulaufenden Rand übergeht. Der Verlauf des Profils rechtfertigt eine Zuschreibung dieses Schälchens zur Gruppe 8 der unbemalten Leitformen von Ez Zantur (Petra–Ez Zantur I: 155 Abb. 659–662). Innerhalb dieser Gruppe, die zur Phase 3 gehört, scheint das Schälchen aus Raum 15 besonders mit dem Typ E 3a 2 verwandt zu sein.

Bemalte Schale

Aus den zahlreichen Fragmenten, die aus dem FK 3158 im Raum 15 freigelegt wurden, konnten etwa $\frac{2}{3}$ einer bemalten Henkelschale (Abb. 16a–b) zusammengesetzt werden. Das Gefäss weist einen Durchmesser von 22.8 cm sowie eine Wandstärke von 0.3 cm auf. Das Profil der Schale (Abb. 16a) zeichnet sich durch eine schwach gerundete Wandung aus, über welcher sich ein eingewinkelter, vertikaler Steilrand erstreckt. Unmittelbar oberhalb des Knickes zwischen Wandung und Randpartie setzt der leicht konkave Henkel an, dessen zweiter Ansatz auf der Höhe des spitz zulaufenden Gefässrandes angebracht ist. In Anbetracht des grossen Schalendurchmessers ist wohl davon auszugehen, dass das Gefäss ursprünglich mit zwei solchen Henkeln versehen war. Eine in der Form ähnliche, in den Dimensionen jedoch kleinere Schale befindet sich in deutschem Privatbesitz. Diese nächste Parallele zum hier vorgestellten Gefäss weist in der Tat zwei Henkel auf.

Was die Bemalung der Henkelschale angeht, so fallen zunächst die zwei konzentrisch angelegten Reihen mit zoomorphen Darstellungen auf (Abb. 16b). Des weiteren kann man annehmen, dass der Mittelpunkt des Dekors ebenfalls von einem solchen Wesen eingenommen wurde, wie es die erhaltenen "Extremitäten" vermuten lassen. Diese zoomorphen Gebilde zeichnen sich durch einen ovalen Längskörper aus, der z. T. mit einem oder zwei Fortsätzen abgeschlossen wird. Die "Extremitäten" sind jeweils an den Längsseiten angebracht und enden teils in Punkten. Nebst den zoomorphen Darstellungen ist das Dekor dieser Schale von Punkt- und Augenreihen geprägt. Am Übergang zwischen Wandung und

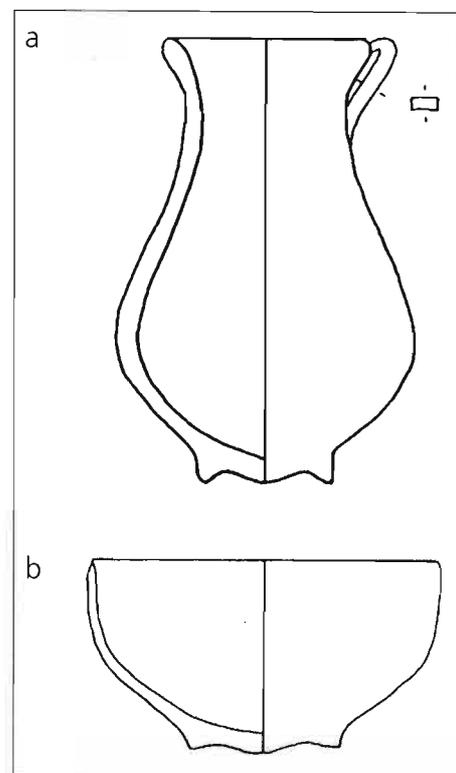


Abb. 15: EZ IV, Raum 15. Unbemalte nabatäische Feinkeramik (Zeichnung: L. Gorgerat).

- a) EF 3194: Kännchen;
leicht rot-rötlich-gelb
(Munsell 2. 5 YR 6/8–7/8);
Mündungsdm.: 4.0 cm;
Gefässhöhe: 9.1 cm.
- b) EF 3196: Schälchen;
leicht rot (Munsell 2. 5 YR 5/8);
Mündungsdm.: 7.2 cm;
Gefässhöhe: 3.9 cm.

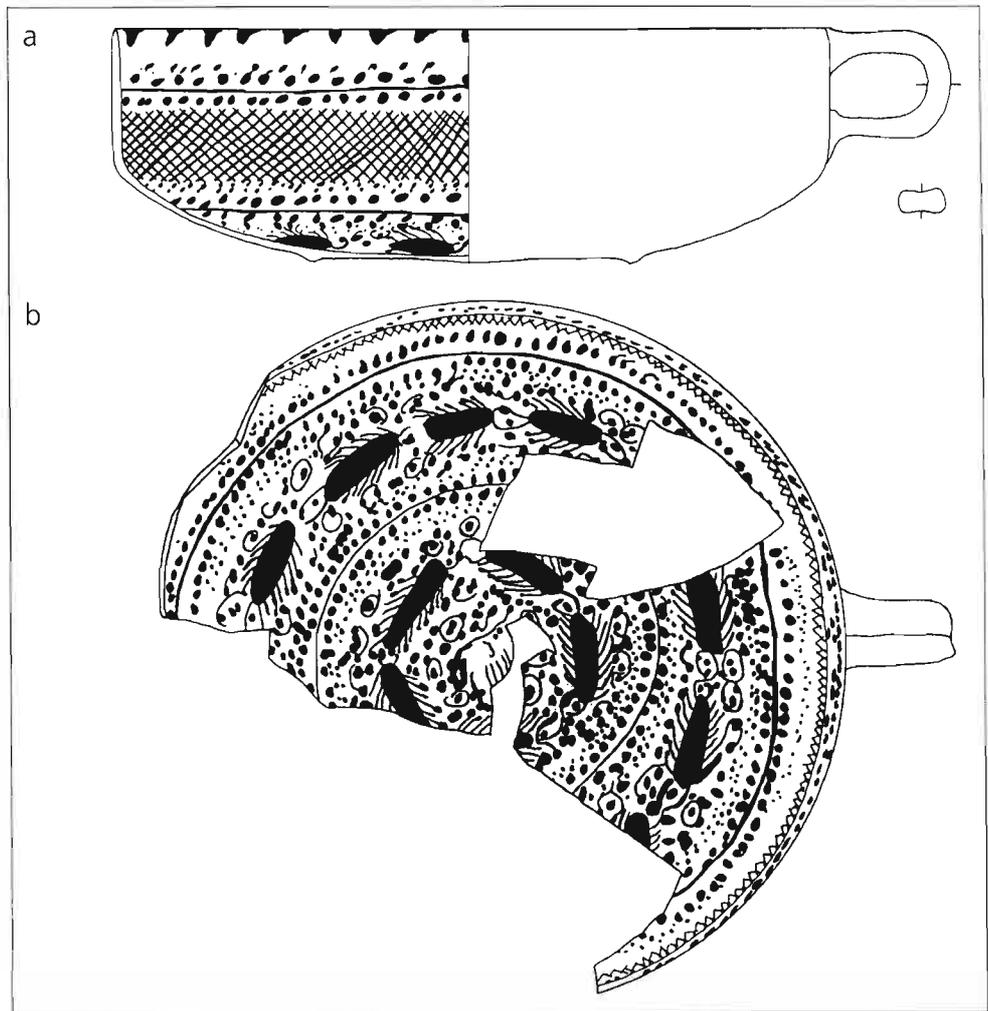


Abb. 16: EZ IV, Raum 15. Bemalte nabatäische Schale (Zeichnung: L. Gorgerat).

a) EF 3195: Profilzeichnung;
rot (Munsell 10 R 5/8);
Mündungsdm.: 11.4 cm;
Gefässhöhe: 7.7 cm.

b) EF 3195: Dekorzeichnung

Randpartie setzt ein umlaufendes, unregelmässiges Gittermuster ein. Auf der Innenseite des Randes treten klecksartige Tropfen auf. Ein fragmentisch erhaltener Streufund aus den Grabungen der Horsfields zeigt ähnliche Tropfen auf der Randpartie (Horsfield 1942: 179 Taf. 39, 342). Ferner sind auf dem Fragment ebenfalls konzentrisch angelegte Punktreihen aufgemalt. Eine weitere Gemeinsamkeit mit der Schale aus Raum 15 bilden Randprofil mit dem Knick und Henkel. Die ornamentalisierenden Dekorelemente der in Raum 15 gefundenen Schale sowie die aus Brauntönen bestehende Farbgebung sind typisch für die in der Dekorphase 3a (20–70/80 n. Chr.) zusammengefassten Gruppe von Schalen.

Eine für die bemalte Keramik von Ez Zantur ungewöhnliche Erscheinung sind die zoomorphen Darstellungen (Schmid 1995: 170). Dass diese Dekorelemente dennoch in der Phase 3a verwendet wurden, zeigen zahlreiche Beispiele anderer Fundorte. Die nächste Parallele stammt aus den Ausgrabungen von N. Khairy auf dem El-Khatute und befindet sich heute im Museum von Petra (Khairy 1990: 39 Nr. 9 Abb. 42, 9 Taf. 23, 8). Nebst den zoomorphen Gebilden, die konzentrisch angelegt sind, weist die henkellose Schale eine Bemalung auf, die direkt vergleichbar ist mit der Dekoration der Schale von EZ IV: Gittermuster, Punkt- und Augenreihen werden von einer Tropfenreihe entlang des Gefässrandes abgeschlossen. Auch auf der bereits erwähnten Schale aus deutschem Privatbesitz (Schmitt-Korte 1980: 184 Nr. 35) befinden sich innerhalb eines asymmetrischen Dekors zwei zoomorphe Darstellungen. Dass diese Gebilde auch eine beträchtliche Grösse erreichen können, zeigt

das Fragment einer Schale aus einer Töpferwerkstatt in Oboda. A. Negev setzt die Anlage in Oboda aufgrund von Münzfunden zwischen 30 v. Chr. und 50 n. Chr. an (Negev 1974: 45). Aus diesen Jahrzehnten stammt folglich auch das eben erwähnte Fragment und bestätigt den zeitlichen Ansatz der Schale von EZ IV zwischen 20 und 70/80 n. Chr.

(Laurent Gorgerat, Archäologisches Seminar Basel)

Ein Lampenensemble aus Raum 121 auf EZ III

Ein interessantes Ensemble von Lampen wurde in Raum 121 des Grabungsplatzes EZ III gefunden. Die jüngste der in diesem Raum geborgenen Münzen datiert in die Jahre 180–191 n. Chr. aus der Regierungszeit des Commodus und liefert den *terminus post quem* für die Auffassung des Raumes gegen Ende des 2. Jhs n. Chr. Die Datierung der gefundenen Fein- und Grobkeramik unterstützt diesen zeitlichen Ansatz. Damit bietet sich die Möglichkeit, einen ausschnitthaften Einblick in das Repertoire der Lampentypen zu nehmen, wie sie Ende des 2. Jhs in Umlauf waren. Angesichts der schlecht fassbaren Keramikchronologie des nabatäisch-palästinischen Raumes im 2. und 3. Jh. n. Chr. kommt diesem Ensemble besonderes Interesse zu.

Nabatäische Lampen des Typs Negev 1

Zwei Lampen wurden annähernd vollständig geborgen, während zwei Fragmente zu einem oder zwei weiteren Individuen zählen. Die beiden Fragmente gehören zu nabatäischen Lampen des überaus geläufigen Typs Negev 1. Seine Laufzeit wird allgemein in das 1. Jh. n. Chr. gesetzt, allerdings scheinen Lampen dieses langlebigen Typs auch noch in der 1. Hälfte des 2. Jhs n. Chr. in Gebrauch zu sein, so kommen sie noch im Zerstörungshorizont des frühen 2. Jhs n. Chr. auf Ez Zantur (Stucky 1996: 21), sowie in dem etwas späteren von Khirbet edh-Dharih vor (Villeneuve 1990: 370–371, 375).

Importlampe des 2. Jhs n. Chr.

Eine Lampe konnte aus 14 Fragmenten bis auf wenige Fehlstellen, insbesondere die Schnauze, vollständig zusammengesetzt werden (Abb. 17a–b). Der Körper der Lampe ist birnenförmig. Mit einer Breite von 6.4 cm und einer erhaltenen Länge von 6.8 cm handelt es sich um ein durchschnittlich grosses Exemplar. Auf der Schulter befindet sich ein einfacher, eingetiefter Dekor. Die Handhabe liegt hauptsächlich auf der Schulter und greift nur leicht auf den Spiegel aus. Sie ist nicht durchbohrt, allerdings einfach gerillt. Auf dem Boden sind drei konzentrische Kreise eingetieft. Der Ton ist rosafarben (Munsell 7.5YR 8/4) mit weissen Einschlüssen. Ein Überzug hat sich nicht erhalten. Die Lampe lässt sich einem im nördlichen Palästina stark verbreiteten, gewöhnlich als "Northern Stamped" bezeichneten Typ zuordnen. Das Zentrum der Produktion dieses Typs lag möglicherweise in Galiläa. Dass es sich bei dem

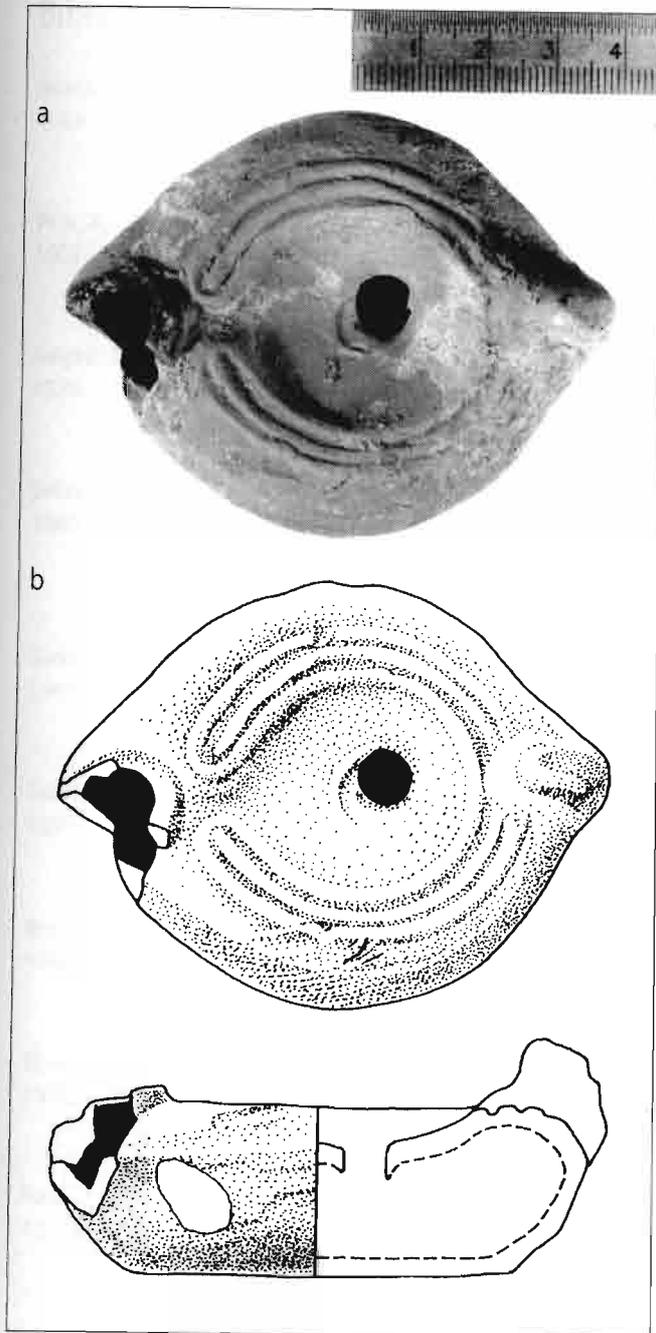


Abb. 17 (links): EZ IV, Raum 121.
Importlampe aus dem 2. Jhs n. Chr.

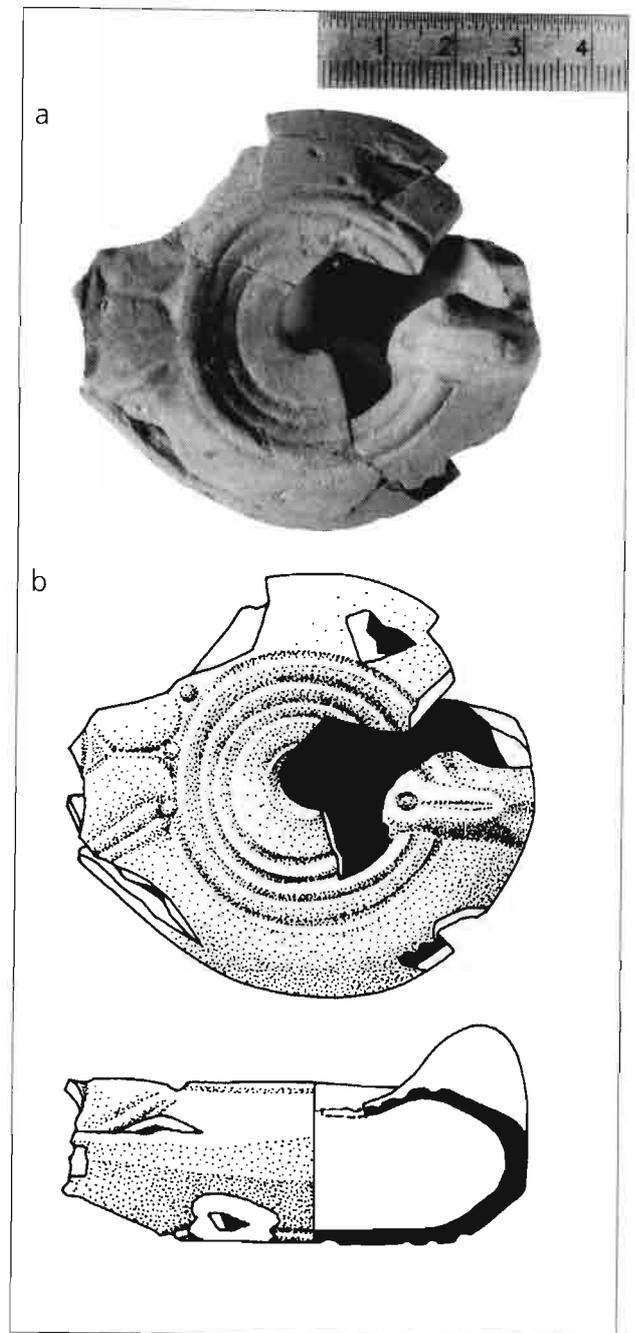
a) Foto: O. Jäggi.

b) Zeichnung: I. Haussener.

Abb. 18 (rechts): EZ IV, Raum 121.
Lokal hergestellte Lampe des späteren
2. Jhs n. Chr.

a) Foto: O. Jäggi.

b) Zeichnung: I. Haussener.



besprochenen Stück um einen Import handelt, belegt nicht nur der für Petra ungewöhnliche Ton, sondern auch, dass bisher kein weiteres Exemplar dieser Art in Petra gefunden wurde. Der hier vertretene Subtyp gehört zu den frühesten Vertretern dieser Klasse und wird im allgemeinen in die zweite Hälfte des 2. Jhs n. Chr. datiert (Sussmann 1989: 23–55).

Lokal hergestellte Lampe des späteren 2. Jhs n. Chr.

Die dritte Lampe schliesslich ist annähernd vollständig erhalten (Abb. 18a–b). Ihr Körper ist leicht mandelförmig, Handhabe und Schnauze stehen leicht über den Schulterkreis hinaus, sind aber in den Umriss integriert. Das Profil der Lampe zeichnet sich durch eine grosse flache Standfläche, eine steile Wandung und dadurch bedingt ein relativ flaches Oberteil aus. Die Schulter ist nur schwach konvex ansteigend, der Spiegel bildet ein harmonisch konkaves Rund. Die Schnauze erhebt sich leicht abgesetzt über den Lampenkörper. Die Handhabe ist eine nur auf

der Schulter aufliegende, steil nach oben ziehende, relativ unförmige Knubbe, nicht durchbohrt und nicht gerillt. Sie wird in der Wandung durch einen angedeuteten Steg gestützt. Am Übergang der Schulter zum Spiegel befinden sich drei dünne erhabene Bänder, deren Äusserstes und Innerstes sich bei der Schnauze treffen, so dass eine Art Schnauzenkanal entsteht. Der Boden ist glatt. Das Füllloch ist leicht dezentriert und misst etwa 0.9 cm im Durchmesser. Der Durchmesser der gesamten Lampe beträgt etwa 6.4 cm; die Länge etwa 8.2 cm. Der Ton ist hellrot (10R 6/8) und nicht sehr fein geschlämmt. Es haben sich schwache Spuren eines roten Überzugs (10R 5/8) erhalten.

Dieser Lampentyp ist bisher in Petra relativ schlecht belegt. Möglicherweise derselbe Typ wurde in einem Exemplar in Grab 64B in Petra ergraben (Zayadine 1982: 371). Dass er zum Korpus der in Petra hergestellten Lampen gehört, belegen vier weitere bisher in den Grabungen auf Ez Zantur gefundene Fragmente (FK 1071, 1135, 1146, 1206) sowie ein weiteres Exemplar, welches bei den Grabungen im Siq von Petra zu Tage gefördert wurde (D. Keller in Vorbereitung). Er lässt sich mit Lampentypen ausserhalb Petras, beziehungsweise des nabatäischen Raumes, nur schlecht vergleichen, da die Produktion Petras stark lokal geprägt gewesen zu sein scheint. Als allgemeiner Archetyp lassen sich allenfalls römische Lampen anführen (Broneer 1930: 83ff.: Typ XXV; Bailey 1980: 293, 336: Typen O oder Q). Typologisch steht das Stück den gut belegten Lampen der peträischen Produktion des ausgehenden 1. Jhs n. Chr. (z. B. Rosenthal und Sivan 1978: 97ff.) näher als den ebenfalls gut belegten Typen der peträisch-frühbyzantinischen Lampen (vgl. Zanoni 1996: 319). Dennoch kommen Lampen des in Raum 121 ausgegrabenen Typs nie in den Zerstörungsschichten des ausgehenden 1. oder frühen 2. Jhs n. Chr. vor. Man wird das Aufkommen dieses Typs also um die Mitte des 2. Jhs n. Chr. setzen wollen, in dessen Verlauf er dann schliesslich in Raum 121 unter die Erde gelangt ist. In diesem Ensemble finden sich also, neben den Anfang des 2. Jhs n. Chr. aus der Mode gekommenen Negev-Lampen, sowohl ein Importstück aus dem palästinischen Raum als auch ein lokales Produkt. Beide Lampen repräsentieren einen Teil des Typenrepertoires am Ende des 2. Jhs n. Chr. Auffällig an unserem Ensemble ist weiter, dass sich keine der häufigen, den transjordanischen Rundlampen (Lapp 1997: 49; Rosenthal und Sivan 1978: 96) nahestehenden, aber originär peträischen Typen finden. Das Merkmal dieser Lampen ist das grösser gewordene Füllloch oder anders gesprochen der kleiner gewordene Spiegel, eine Entwicklung, die im 4. Jh. n. Chr. schliesslich in die peträisch-frühbyzantinischen Lampen mündet. Sie tragen auf der Schulter häufig stilisierten Floraldekor. Neben der genannten stilistischen Tendenz mag das Fehlen dieser Lampen in unserem Komplex als weiteres Indiz dafür dienen, dass sie im 3. Jh. n. Chr. anzusetzen sind. Will man die Belegé allerdings nicht überstrapazieren, darf man vorläufig nicht ganz ausschliessen, dass sie bereits parallel zu den hier besprochenen Lampen im späteren 2. Jh. n. Chr. aufkamen.

(Matthias Grawehr, Archäologisches Seminar Basel)

Bibliografie

- Adam, J.-P.
1984 *La construction romaine. Matériaux et techniques*. Paris: Grands Manuels Picard.
- 'Amr, K.
1987 *The pottery from Petra: a neutron activation analysis study*. BAR International Series 324. Oxford.
- Avigad, N.
1976 *The catacombs 12-23. Beth She'arim Vol. III*. Jerusalem: Masada Press.
- Bailey, D. M.
1980 *Roman lamps made in Italy. A Catalogue of the lamps in the British Museum, Vol. II*. London: Cambridge University Press.
- Barkay, G.
1991 *De David à la destruction du temple de Salomon. Les dossier d'archéologie* 165/6: 32-45.
- Basile, J. J.
1997 *A Head of the Goddess Tyche from Petra, Jordan*. *ADAJ* 41: 255-266.
- Broneer, O.
1930 *Terracotta Lamps*. Corinth. Vol. IV, Part II. Cambridge: Harvard University Press.
- Elgavish, J.
1962 *The art of lamps in Israel in the Roman and Byzantine Periods*. Jerusalem: University Press.
- Fernandez, F. D.
1983 *Ceramica Comun Romana de la Galilea: Aproximaciones y diferencias con la ceramica del resto de Palestina y regiones circundantes*. Madrid: Ed. Biblia y fe Escuela Biblica.
- Horsfield, G.; Horsfield, A.
1942 *Sela-Petra, The Rock of Edom and Nabatene, IV: The Finds*. *QDAP* 9: 105-204.
- Khairy, N. I.
1990 *The 1981 Petra Excavations*. Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins 13. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Lapp, E. C.
1997 *The Archeology of Light: The Cultural Significance of the Oil Lamp from Roman Palestine*. Ann Arbor: UMI.
- McKenzie, J.
1990 *The Architecture of Petra*. Oxford: Oxford University Press.
- al-Mouheisen, Z.; Villeneuve, F.
1994 *Découvertes nouvelles à Khirbet edh-Dharih (Jordanie), 1991-1994: autour du sanctuaire Nabatéen et Romain*. *CRAI* : 735-757.
- Negev, A.
1969 *Seal-Impressions from Tomb 107 at Kurnub (Mampsis)*. *IEJ* 19: 89-106.
- Negev, A.
1973 *The Staircase-Tower in Nabataean Architecture*. *Revue Biblique* 80: 364-383.
- Negev, A.
1974 *The Nabatean Potters Workshop at Oboda*. *Acta rei creariae Romanae fautorum. Suppl. 1*. Bonn: Habelt.
- Negev, A.
1986 *The Late Hellenistic and Early Roman Pottery of Nabatean Oboda, Final Report*. *Qedem* 22. Jerusalem: Ahva Press.
- Netzer, E.
1991 *Masada III. The Yigeal Yadin Excavations 1963-1965. Final Reports. The buildings: stratigraphy and architecture*. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Nielsen, I.
1994 *Hellenistic Palaces, Tradition and Renewal*. *Studies in Hellenistic civilization* 5. Aarhus: Aarhus University Press.
- Pesce, F. G.
1950 *Il "Palazzo delle Colonne" in Tolemaide di Cirenaica*. Rom: "L'Erma" di Bretschneider.
- Peter, M.
1996 *Die Fundmünzen*. In *Petra-Ez Zantur I*: 91-114.
- Petra-Ez Zantur I
1996 A. Bignasca et al., *Petra Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988-1992*. *Terra Archaeologica* Bd. II. Mainz: Philipp von Zabern.
- Rosenthal, R.; Sivan, R.
1978 *Ancient Lamps in the Schloessinger Collection*. *Qedem* 8. Jerusalem: Ahva Press.
- Russell, K. W.
1980 *The Earthquake of May 19 A.D. 363*. *BASOR* 238: 47-64.
- Schmid, S. G.
1995 *Die Feinkeramik der Nabatäer. Typologie, Chronologie und kulturhistorische Hintergründe*. In B. Kolb und S.G. Schmid, *Petra-Ez Zantur II*, *Terra Archaeologica* 3. Mainz: Philipp von Zabern (in Vorbereitung).
- Schmid, S. G.
1997 *Eierschalendünne Tongefässe und grobe Ware*. In Weber und Wenning 1997, pp. 131-137.
- Schmitt-Korte, L.
1976 *Die Nabatäer. Spuren einer arabischen Kultur der Antike*. Ausstellungskat. Frankfurt am Main. Veröffentlichungen der Deutsch-Jordanischen Gesellschaft e.V.

- Schmitt-Korte, L.
1980 *Die bemalte nabatäische Keramik. Verbreitung, Typologie und Chronologie.* In M. Lindner (Hrsg.), *Petra und das Königreich der Nabatäer.* Delp: Munich, pp. 174-197.
- Sharp Joukowsky, M.
1997: *Antike Säulen—moderne Technik. Der neu ausgegrabene Südtempel.* In Weber und Wenning 1997: pp. 84-86.
- Shiloh, Y.
1984 *Excavations at the City of David I: 1978-1982.* Qedem 19. Jerusalem: Ahva Press.
- Starcky, J.
1978 *Langue, Ecriture et Inscriptions.* In *Un royaume aux confins du désert. Pétra et la Nabatène.* Ausstellungskat. Lyon. Lyon: Tixier & Fils, pp. 47-52
- Stucky, R. A.
1996 *Die nabatäischen Bauten.* In *Petra-Ez Zantur I*, pp. 13-49.
- Sussmann, V.
1989 *Northern Stamped Oil Lamps and Their Typology.* *Michmanim* 4, pp. 22-58.
- Tholbecq, L.
1998 *The Nabataeo-Roman site of Wadi Ramm (Iram): a new appraisal.* *ADAJ* 42, pp. 241-254.
- Villeneuve, F.
1990 *The Pottery from the Oil-Factory at Khirbet edh-Dharih (2nd Century AD).* *ARAM* 2, p. 1, pp. 367-384. Oxford: University of Oxford.
- Wenning, R.
1997 *Das Münzsystem der Nabatäer.* In Th. Weber und R. Wenning 1997, pp. 101-104.
- Weber, Th.; Wenning, R.; Hrsg.
1997 *Petra. Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm.* Mainz: Philipp von Zabern.
- Zanoni, I.
1996 *Tonlampen.* In *Petra-Ez Zantur I*, pp. 311-330.
- Zayadine, F.
1981 *L'iconographie d'al 'Uzza-Aphrodite.* In L. Kahil und Ch. Augé (Hrsg.), *Mythologie gréco-romaine, mythologies périphériques.* Actes du colloque international du Centre National de la Recherche Scientifique No. 593. Paris: Editions du CNRS, pp. 113-118.
- Zayadine, F.
1982 *Recent Excavations at Petra (1979-1981).* *ADAJ* 26, pp. 365-393.